

# Quartalsbericht

Benrath, Johannes KiGa Sala Cuna

---

Hola, alemán?

*Sí, hola.*

Arturo Vidal? Leverkusen? Bayern Munich?

Conoce?

*Sí, lo conozco.*

*Pero ahora, Vidal juga en Italia, verdad?*

Sí, sí, Juventus Turin.

*Ahhh sí. Mucho gusto, chao.*

Chao, chao, gracias.

Hola, alemán?

*Sí, hola.*

Aaah que bueno. Y que hace usted aca?

*Hago un servicio voluntario en una Sala Cuna en Recoleta.*

Ooh, con guaguas? Usted?

*Sí, tienen mas o menos dos annos.*

Que chicitiiiiitos, que liiiiiiiindo (...)

Pero en alemania, que hace usted? Estudios?

*No no, recién salí del colegio. Voy a estudiar cuando vuelvo*

Ah, sipo. Y cuándo tiempo ya está aca?

*(Beliebige Zahl von 1 Tag bis 3 Monate einfügen)*

Pero te queda muuuuicho. Que te vaya bien.

Cuidate.

*Sí, gracias. Que le vaya bien.*

Die zwei wohl am häufigsten von mir hier geführten Konversationen in Chile.

Links: Oft wird man auf der Straße angesprochen, wenn man sich in einer Gruppe aus Deutschen befindet. Aufgrund der Sprache, zum Teil aber auch schon anhand des Aussehens wird man natürlich sofort erkannt. Meistens werden dann noch die weiterhin vorhandenen Deutschkenntnisse stolz vorgeführt, die sich meist auf "Hallo", "Hitler", oder Fußballspieler ("Klose", "Kahn", "Schweinsteiger") beschränken.

Rechts: Eine schon etwas längere Unterhaltung, die fast immer als Einstieg in ein Gespräch dient, wenn man Chilenen kennenlernt und sich auch ein Wenig länger unterhalten möchte. Dabei ist es egal ob man sich mit der hier angesiedelten, spanischsprechenden Familie das erste Mal unterhält, die ersten Unterhaltungen mit den Tias in der Sala Cuna führt oder aber auch Bekanntschaften auf Reisen bzw. Jugendliche mit denen man gerade eine Partie Fußball gespielt hat.

Auch wenn immer noch ungeheuer viel Zeit bleibt, sind die ersten drei Monate rasend schnell vergangen. Zunächst ist alles vollkommen neu, man ist in einer unbekannt Stadt (die zudem auch noch endlos riesig ist), man hat große sprachliche Probleme, ist unsicher und weiß eigentlich gar nicht so genau was man hier soll.

Doch erstaunlich schnell gewöhnt man sich an die meisten Unannehmlichkeiten, den neun-Stunden Arbeitstag, die Sprache und auch lernt natürlich auch an die positiven Seiten Santiagos bzw. Chiles kennen. Es entwickeln sich Freundschaften und man lernt viele, viele neue Leute kennen (sowohl Deutsche als auch Chilenen).

Wie schon gesagt habe ich mich mittlerweile gut in meiner Arbeit eingefunden und eine gewisse Routine entwickelt.

Am Anfang war der neun-Stunden Tag natürlich unglaublicher Stress. Wenn 14-18 Kinder im Alter von einem Jahr und acht Monaten bis zu zwei Jahren und sechs Monaten in einem relativ kleinen Raum aufeinander sitzen geht es doch schon ab und zu heiß her. Es wird geschlagen, gekratzt oder auch mal an den Haaren gezogen. Gelegentlich beißt man auch seinem Spielkameraden, mit dem man noch zwei Minuten vorher seelenruhig gespielt hat, auch mal in die Wange.

Das ist natürlich nur die eine Seite der Medaille und außerdem lässt sich ja immerhin ein wenig Gewalt noch verhindern wenn man schnell genug ist. Ernsthaft verletzen sich die Kinder dann gegenseitig dann ja doch nicht. Meistens.

Auf der anderen Seite sieht man das Wunder der menschlichen Entwicklung jeden Tag aufs Neue. Wörter die am Tag zuvor noch Kauderwelsch waren werden klar (bzw. klarer) ausgesprochen oder es werden Anweisungen auf einmal verstanden und befolgt. Auch mein Name, der zu Beginn doch etwas vernachlässigt wurde, wird nun in den verschiedensten Arten und Weisen gerufen, abgekürzt und manchmal doch auch schon ziemlich verhackstückelt.

Beispiele dafür sind: Hammes, Juany (eigentlich der Name einer Tía, doch lässt sich ja auch gut für den Tío verwenden), Hannes, Juan oder auch Cane. Die anfänglichen Versuche meiner Kinder kann ich leider nicht mit Buchstaben beschreiben, dafür fehlt mir Kreativität und ich glaube es würden viele Laute fehlen um es wahrheitsgetreu wiederzugeben. Einige wenige können mittlerweile auch schon klar und deutlich "Johannes" sagen, andere bleiben beim obligatorischen "Tío". Ein Mädchen nennt mich auch provokant "Tía", und lacht sich jeden Tag aufs Neue darüber kaputt, wenn ich ihre versuche beizubringen, dass ich doch dem männlichen Geschlecht angehöre. Selbst weiß sie das ganz genau, das sie eine der ersten war die genau diesen Fakt erkannt hatte.

Der Tag im Kindergarten ist gut durchstrukturiert, die Kinder kommen zwischen 8:30 und 9:00 an, es wird ein wenig gespielt und um 9:30 gibt es das erste Mal Milch. Für die Kinder die brav ihre Milch getrunken haben gibt es danach noch Brot oder Butterkekse.

Danach wird ein wenig gespielt, jedoch ist die Zeit pro Spielzeug meist stark reglementiert. Ab und zu wird doch etwas rabiat das Spiel der Kinder beendet. Gleichzeitig werden nacheinander die Kinder in das anliegende Bad gerufen, entweder zum selbstständigen Pipimachen oder zum Windel wechseln. Aufs Töpfchen gehen war auch das Thema der letzten eineinhalb Monate, und mittlerweile können die Kinder es auch schon wirklich gut. Während am Anfang noch oft die Sala als Bad mitbenutzt wurde, sind jetzt schon fast alle in der Lage sich zu kontrollieren. Nur die Kleineren, bei denen später angefangen wurde haben noch leichte Probleme.

Die älteren Kinder tragen jetzt nur noch zum Schlafen eine Windel. Selbst das können manche mittlerweile auch ohne.

Danach werden die Stühle im Kreis aufgestellt und es wird gesungen und sich begrüßt. Gelegentlich „muss“ ich dann auch mal ran, das ganze Repertoire aus der eigenen Kindheit wird wieder herausgekratzt. Dies reicht bei mir von „Alle meine Entchen“ über „Hänschen klein“ bis zu „Hoppe Hoppe Reiter“. Da ist das spanische Liederrepertoire doch mittlerweile bei weiten größer, um die 20 verschiedenen Lieder werden die Woche über gesungen. Danach wird noch kurz getanzt und die

Kinder dürfen wieder spielen. Gegen 10:30 wird die tägliche Aktivität gestartet. Diese besteht zum Beispiel aus gemeinsamen Malen, dem Vorlesen eines Märchens oder anderen Bastelarten. Danach gehen alle zusammen raus in den „Patio“ und pünktlich zum Mittagessen um 11:30 müssen alle wieder in der Sala sein, wenn möglich schon mit gewaschenen Händen. Vor dem Essen wird noch kurz gebetet und dann geht der große Kampf los. Je nach dem mit welchen Kindern man am Tisch sitzt, hat man entweder relativ entspannte 25 Minuten oder auch wie schon gesagt: Kampf. Wenn die Kinder dann auch mal mit ihrem Löffel mit voller Wucht in ihr Essen schlagen möchte man doch eigentlich nicht direkt daneben sitzen. Beziehungsweise bin ich doch ganz froh, dass ich seit zwei Wochen mein eigenes, maßgeschneidertes „Delantal“ habe. Also einen Mantel, den ich über meine normale Kleidung tragen muss. Die großen Vorteile des Delantals sind die Uniformität, die erzeugt wird, da auch alle Tías ein blaues Delantal tragen. Nur die Educadoras und die Directora haben das Recht (und die Pflicht) ein Delantal in grün zu Tragen. Des Weiteren schützt man seine eigene Kleidung und hat mehr Taschen in denen man z.B. Spielzeuge lagern kann. Oder das wichtigste aller Werkzeuge eines Tios: Das Klopapier. Der große Nachteil ist natürlich die unglaubliche Hitze, die man ab der Mittagsstunde verspürt.

Nach dem Essen werden noch einmal Hände und Gesicht gewaschen und natürlich auch Zähne geputzt. Danach gehen die Kinder ins Bett. Sobald alle Kinder schlafen beginnt die Mittagspause für Tios und Tias. Man hat 40 Minuten frei, entweder von 13:00 – 13:40 oder von 13:40 – 14:20 in denen in zwei Gruppen gegessen wird. Dabei wechseln Felix und ich uns meistens ab, da sich doch meistens ein ziemlicher Hunger anstaut. Ruhig zugehen tut es bis 14:30, da erst ab dieser Zeit die Kinder anfangen aufzuwachen. Die restliche Zeit die man nicht seine Mittagspause hat, wird meistens mit Basteln gefüllt oder man unterhält sich.

Nach dem Mittagsschlaf gibt es um 15:30 noch einmal Milch und Kekse, um 16:30 werden die Kinder abgeholt. Danach wird die Sala aufgeräumt, sich unterhalten, weitergebastelt und alles Wichtige für den nächsten Tag vorbereitet. Um 17:30 endet unser Arbeitstag.

Was man auf keinen Fall vergessen darf, ist sowohl morgens als auch nachmittags jede einzelne Tía mit Küsschen zu begrüßen bzw. zu verabschieden.

Soviel zu meiner Arbeit.

Was meine Freizeit angeht, muss man zunächst sagen, dass ich davon nicht besonders viel habe. Die ganze Woche ist eigentlich doch ganz gut durchgeplant. Da ich ja erst gegen kurz vor 18:00 Uhr nach Hause komme und alle Wege in Santiago einfach sehr, sehr lang sind kann an andere WGs in anderen Stadtteilen fast nie besuchen. Dazu fehlt einfach die Zeit. Da ich auch noch ein bis zwei Mal die Woche Schwimmen gehe und wir versuchen mittwochnachmittags ein Nachhilfeprogramm in einer Población aufzubauen sind damit auch schon wieder drei Nachmittage pro Woche ganz verplant. Außerdem gibt es ja auch noch häusliche Arbeit wie waschen, putzen oder einkaufen. Und das Essen macht sich ja auch nicht von alleine.

An den Wochenenden steht meistens auch die Erholung im Vordergrund. Man besucht Familie oder andere Freiwilligenhäuser und entspannt so gut es geht.

Sobald es ein verlängertes Wochenende gibt, versucht man natürlich möglichst viel von der unglaublichen Landschaft Chiles in sich aufzunehmen. Denn egal wie viel man auch reist, es gibt hier einfach immer noch etwas anderes zu sehen. Die enorme Länge Chiles sorgt für eine unglaublich große Vielfalt an Reisezielen und unterschiedlichen Naturphänomenen. Meine bisherigen Reiseziele waren Concepción, Copiapó und Pucón.

Auch noch erwähnenswert sind die Studentenproteste, die seit unserer Ankunft regelmäßig für Schlagzeilen in den Medien sorgen. Die Studenten protestieren gegen die hohen Kosten, die in Chile eine gute akademische Ausbildung mit sich bringen und für den Großteil der Bevölkerung kaum zu bezahlen sind. Ende August waren diese am stärksten, da am 25. und 26. zum Nationalstreik aufgerufen wurde. In diesen Tagen war die Situation knapp 500 Meter von unserer Haustür entfernt doch schon sehr heftig, da man Nächte lang Schusswechsel von Polizei und Randalierern hören konnte. Auch kam Tränengas zum Einsatz welches an zwei Tagen das Verlassen unseres Hauses unmöglich machte. In Begleitung des Nachtwächters der „EFPO“ schauten wir uns das ganze aus sicherer Entfernung auch noch mal live direkt an der Straße an. Man konnte gut erkennen, wie sich die Polizisten hinter Panzerwagen verschanzen und die Protestierenden mit Steinen und sogar Molotov-Cocktails geworfen haben.

Als wir in einer Nacht von einem Freiwilligenhaus in der Nähe mit dem Taxi nach Hause fuhren musste der Fahrer zwei Mal auf den Bürgersteig ausweichen, da die Straße mit offenem Feuer von Demonstranten blockiert wurde. Behelligt wurden wir jedoch nicht.

Soweit zu meinen ersten drei Monaten hier in Chile.